

zog, vertrauensvoll zurück: „Nun, Kinder, sollt ihr auch so lang in Frankreich bleiben, bis ihr alle französisch könnt!“ Das ganze Bataillon war Augenblicklich in gute Laune versetzt. Mit seinen Offizieren ging er ebenso vertraulich, ja ganz kameradschaftlich um. — Geselliges Zusammensein mit Kriegskameraden und andern guten Leuten, die lebten und leben ließen, allenfalls ein Spiel mitmachen, einem Glas Wein Bescheid thaten und mancherlei erzählen und anhören konnten, war immer sein bestes Vergnügen. Er liebte besonders den Champagner, und kurz vor den Schlachten in Flandern hielt er demselben in Namur bei Tisch eine Lobrede, indem er das Glas erhob und in die Betrachtung ausbrach: „Ist es nicht jammerschade, daß man gegen ein Volk muß Krieg führen, das einen so herrlichen Trank braut? Man sollte denken, das müßten die allerbesten Menschen sein, aber o Gott, o Gott!“

Nichts war merkwürdiger, als wenn er von seinen Kriegsereignissen erzählte. Am liebsten sprach er von den Vorfällen in Schlessien, und besonders von der Schlacht an der Kapbach; wenn er die einzelnen Umstände lebendig und anmutig vortrug, glaubte man darauf schwören zu müssen, daß die Sachen so gewesen, wie er sie darstellte, und doch war meistens alles falsch. Seine Einbildungskraft hielt ihm Lieblingsbilder vor, wie die Sache hätte sein können, und am meisten nach seinem Sinne würde gewesen sein, und diesen folgte er denn unbedingt. Die größten Feldherren, auch Friedrich der Große, sagt man, waren von dieser Übertragung nicht frei, daß sie die Macht, mit welcher sie auf die Ereignisse selbst wirkten, auch späterhin auf die Erzählung davon zuweilen ausdehnten. — Auch die Namen der Örter und Personen erlitten in seiner Einbildungskraft leicht Umgestaltungen, die er dann hartnäckig festhielt; so hieß der Montmartre bei ihm unwiderstlich Sankt Märten, der Marschall Marmont ebenso sicher Marmotte; ähnliche Willkür und Beharrlichkeit in dergleichen wird auch von Napoleon erzählt.

Wahrhaft groß erscheint Blücher in seiner neidlosen, freudigen Anerkennung des Verdienstes anderer, sowohl solches, das er selbst nicht teilen konnte, als auch dessen, welches in der Bahn des seinigen lag. Jede würdige Erscheinung, jede tüchtige Kraft hielt er in Ehren, den Staatsmann und den Schriftsteller, den Kaufmann und den Künstler, sobald sie ihm in der Persönlichkeit oder in dem Namensansehen entgegentraten, die ihren Wert ihm verständlich machten. Das Verdienst des Kriegsmannes wußte er unmittelbar durch eigenes Urtheil zu würdigen. Nicht nur erkannte er willig jede Eigenschaft seiner Mitfeldherren an, auch den Einsichten der Oberbefehlshaber, welchen er zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger zu folgen hatte, unterwarf er gehorsam seine eigene Meinung, solange ihm die Umstände nicht gebieterisch eine Selbstständigkeit aufdrangen, die er dann freilich zu behaupten wußte.

Aus der höchsten Prüfung ging sein Charakter rein und groß hervor in den Verhältnissen, welche, einzig in ihrer Art, erst zu Scharnhorst und dann zu Gneisenau, besonders aber zu dem letztern, ihm zu teil wurden. Mit auf-